

Lottogelder für die Frühförderung

Das Projekt hat den Zürcher Regierungsrat überzeugt: Er spricht für die «Winterthurer Weiterbildungsinitiative» 250 000 Franken aus dem Lotteriefonds. 2014 soll der Kurs stattfinden.

ELISABETTA ANTONELLI

Frühförderung ist dem Kanton wichtig. Der Regierungsrat unterstützt deshalb die «Winterthurer Weiterbildungsinitiative» – eine Weiterbildung für Leiterinnen von Angeboten im Frühbereich. Er hat 250 000 Franken aus dem Lotteriefonds bewilligt. «Das Pilotprojekt passt genau zur Strategie des Kantons in Sachen Frühförderung», sagt Stephan Civelli vom Lotteriefonds. Er spricht von einem Projekt, das «einmalig» ist.

Regula Forster, Bereichsleiterin Familie und Jugend bei der Stadt, ist erfreut über den Beitrag des Kantons aus

dem Lotteriefonds. «Es ist schön, dass der Regierungsrat dieses Experiment ermöglicht.» Mit dem Angebot wolle man Leute mit verschiedenen professionellen Hintergründen ansprechen. Das können etwa Krippen-, Spielgruppenleiterinnen, Mütter- und Väterberaterinnen oder auch Hebammen sein. Das Spannende am Kurs sei es, die Leute zu vernetzen, die mit Kindern im Vorschulalter zu tun haben.

Praxisorientiert

Die Weiterbildung ist in vier Module gegliedert: Umgang mit Vielfalt; Sprachförderung; Bewegung, Ernährung, Sinneserfahrungen und Natur;

Zusammenarbeit mit Eltern. «Es wird sehr praxisorientiert gearbeitet, zum Beispiel wird eine Krippenleiterin einen Besuch bei einer Mütterberaterin machen», sagt Forster. Oder es werde

«Es ist erfreulich, dass der Kanton so ein Experiment ermöglicht»

Regula Forster



Coachings geben. Ziel sei die Vernetzung und das gegenseitige Kennenlernen der Tätigkeiten. Die Kursteilnehmerinnen werden sehen, wie andere Kinder fördern. «So können sozial be-

nachteiligte Kinder besser integriert werden.»

Der Kurs wird 2014 bis 2016 angeboten und umfasst 16 Tage. Am Ende erhalten die 160 Teilnehmerinnen ein Zertifikat von der Stadt und Curaviva Weiterbildung, der Institution, die nun das Feinkonzept ausarbeitet.

Insgesamt kostet der Kurs 1,1 Millionen Franken. Neben den Lotteriefondsgeldern gibt es auch Geld von der Stiftung Mercator Schweiz (ebenfalls 250 000 Franken), der Kantonalen Integrationsförderung (120 000 Franken) und dem Migros-Kulturprozent (11 000 Franken). Die Eigenleistung der Stadt in Form von Arbeitsstunden beträgt ebenfalls gut 250 000 Franken. Die restlichen Kosten werden durch Teilnehmerbeiträge gedeckt und Geld aus einem städtischen Fonds, das noch beantragt werden muss.

Am Ende der Weiterbildung werde es auch eine wissenschaftliche Evaluation geben. Das Ergebnis wird laut Forster zeigen, wie sich die pädagogische Arbeit mit den Kindern verändert hat.

Weitere Gelder im Pot

Winterthur darf auf noch mehr Geld aus dem Lottopotf hoffen. Derzeit wird beispielsweise der Antrag der Stadt auf einen Beitrag von einer Million Franken für das Stadtjubiläum in der kantonsrätlichen Finanzkommission besprochen. 10 Millionen Franken sind für die grossen Winterthurer Kulturinstitutionen reserviert: Laut Stephan Civelli sind für diese Gelder bereits Mitte Februar Gesuche eingereicht worden. Die Ideen von Musikkollegium, Kunstverein und Theater Winterthur würden nun geprüft.

Aktionäre sagen Ja

Die Aktionäre von Wärtsilä haben an der gestrigen Generalversammlung in Helsinki alle Anträge des Verwaltungsrates angenommen. Der Jahresabschluss der Firma fand die Gunst der Aktionäre, und den Verwaltungsräten sowie Präsident und Geschäftsführer Björn Rosengren wurde die Décharge erteilt. Zudem segneten die Aktionäre eine Entschädigungsregelung für Sitzungsteilnahmen durch Manager und Verwaltungsräte ab. Die Dividende beträgt einen Euro. Wärtsilä beschäftigt in Winterthur rund 500 Personen. Die Firma, deren Niederlassung aus der Sulzer-Dieselabteilung entstand, zählt damit zu den grössten industriellen Arbeitgebern der Stadt. (red)

GENERALVERSAMMLUNG

Radfahrer-Verein

Nach der Trennung der Radballer vom Radfahrer-Verein Stadt Winterthur (RVW) hat der Verein nur noch zwei Sparten: das sportliche Tourenfahren und den Rennsport mit jugendlichen Bikern. Mit dem Abgang des Radballs Ende 2012 hat der RVW zwar Mitglieder verloren, er hat aber mit rund 300 Mitgliedern immer noch eine stattliche Grösse. Verursacht durch eine «Mitgift» an die ausscheidenden Radballer, schliesst die Betriebsrechnung 2012 mit einem Defizit von rund 45 000 Franken. Ohne diese einmalige Ausgabe hätte ein Gewinn von rund 5000 Franken resultiert. Für 2013 wird denn auch mit einem deutlichen Gewinn gerechnet. Der Präsident Werner Lattmann tritt nach elf Jahren zurück. Als Nachfolger wählte die Versammlung den bisherigen Tourenobmann Peter Imboden. Dessen Amt übernimmt neu Peter Hoelzel. Zudem hat die Versammlung den Vorstand mit weiteren sechs Neugewählten stark erweitert und erfreulich verjüngt.

Behinderten-Sportclub

Die 47 stimmberechtigten Mitglieder genehmigten an der 54. GV des Behinderten-Sportclubs Winterthur sämtliche Anträge einstimmig, darunter die Jahresrechnung, das Budget und eine Statutenänderung. Angesichts der guten finanziellen Lage kann ein weiteres Mal auf eine Beitragserhöhung verzichtet werden. Barbara Rogers, Leiterin der Ressorts Turnen und Turnen für Kinder im Rollstuhl, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Engländerin setzt sich seit 1979 mit grossem Engagement für die behinderten Sportler ein. Die Schwimmleiterin Margrit Spörri wurde mit der Auszeichnung «BSWler des Jahres» geehrt. Im Ressort Schwimmen ersetzt Andrea Stingel die zurücktretende Marianne Wiesendanger als Ressortleiterin. (red)



Der gebürtige Oberwinterthurer Beni Thurnheer hatte als Gast bei Remo Strehler im Ober-Talk viel zu erzählen. Bild: Donato Caspari

Heimspiel für Beni

Im Ober-Talk diesen Mittwoch gab sich Beni Thurnheer ganz privat. Der «Schnurri der Nation» über seine Erinnerungen an die Stadt, die Medien und diesen elenden Spitznamen.

NICO BÜHRER

«Restlos alles, was es über mich zu sagen gibt, ist bereits gesagt», witzelte Thurnheer. «Sehr zum Frust der Journalisten, die deshalb auch gerne mal Dinge erfinden.» Im Kirchgemeindehaus in Oberwinterthur wusste der erprobte Sportreporter dennoch einiges zu erzählen. Es ist diese Eigenschaft, die Beni National auch seine andere, weniger sympathische und doch nur allzu bekannte Bezeichnung einbrachte.

«Den Ausdruck höre ich tatsächlich nie im alltäglichen Leben. Doch in jedem einzelnen Interview kommt die obligatorische Frage danach», erklärt Thurnheer. Der «Schnurri der Nation» sei schlichtweg eine Erfindung der Medien und aus einem falsch übernommenen Zitat hervorgegangen. «Die Forschung hat gezeigt, dass ich seit 23 Jahren der Schweizer Fussballreporter bin, der am wenigsten redet», verteidigt er sich augenzwinkernd. «Aber sein Image wird man heute einfach nicht mehr los.»

Beni Thurnheer landet immer wieder in den Medien. Jüngst war es Peter Rothenbühler von der «Sonntags-Zeitung», der ihm mit bissigstem Zynismus zum «Benissimo»-Ende gratulierte. Ihn darauf angerufen habe Beni Thurnheer bestimmt nicht. «Nein, nein! Zu viel der Ehre! Wahrscheinlich hat er seine Kolumne deswegen geschrieben.» So sei halt die heutige Medienwelt.

Eine laute Minderheit

Auch von sportlicher Seite werde er immer häufiger angegriffen. «Wenn ich lese, was in den Internetforen der verschiedenen Fussballklubs alles geschrieben wird, das ekelt mich regelrecht», erklärt Thurnheer. «Dort gibt es keinen Respekt, keine Toleranz, keine Fairness.» Aber alles, was auffalle, werde publiziert und einige Journalisten würden wie die Adler über diesen Foren kreisen. «Es ist eine laute Minderheit, die sich dort Luft macht», so Thurnheer. «Aber wenn grosse Zeitungen auf diese wenigen hören, erheben sie deren Stimmen in den Augen ihrer Leser zur allgemeinen Meinung der Fernsehzuschauer.» Eine Thurnheer-Schlagzeile ziehe halt immer. Deshalb schweige er lieber und lasse den Sturm vorüberziehen. Auf die Frage, ob er es als Hetzjagd empfinde, wenn der «Blick» mit «Beni nur noch peinlich» titelt, meinte er nur: «Selbstverständlich. Aber so funktioniert das nun mal.»

Trotz allem und auch nach dem Ende von «Benissimo» ist bei dem 64-Jährigen noch nicht an den Ruhestand zu denken. «Seit bald zehn Jahren ist mein Rücktritt jetzt schon ein Thema. Es gibt Leute, die warten nur auf diesen magischen Termin», lacht er. «Das Blöde ist nur: Ich bin freier Mitarbeiter. Ich werde gar nie pensioniert.»

Doch nicht nur mit Vorwürfen und Kritik wurde Beni Thurnheer beim Ober-Talk konfrontiert. Auch auf seine Vergangenheit kam man zu sprechen: «Ich habe die Verbindung zu Oberi nie verloren», erzählte der hier geborene Reporter. «Meine Mutter wohnte immer hier im Dorfkern an der Römerstrasse. Erst kürzlich ist sie ins Altersheim gezogen.»

Oberwinterthur sei also immer ein Zuhause geblieben, obwohl sich doch einiges verändert habe. «Die ersten Fussballspiele, die ich mir angesehen habe, waren diejenigen des FC Oberi», erinnert er sich. «Damals fanden diese noch auf der Talwiese statt.» Mit dem neuen Platz sei das einfach nicht mehr dasselbe. Das sei nicht mehr «sein» FC Oberi. «Klar spielt der Verein jetzt auf einem Kunstrasen, aber «Kunst» kommt bekanntlich von «künstlich.» Immerhin sei beim FC Winterthur vieles gleich geblieben, nicht nur der Rasen. Er finde auch heute noch: «Eine Bratwurst gehört dazu. Nicht zum Fussball vielleicht, aber zur Schützenwiese.»

IN KÜRZE

Tulpenverkauf am Samstag

Am Samstag, von 9 bis 15 Uhr, verkaufen die Mitglieder des Soroptimist International Clubs in der Marktgasse Tulpen. Mit dem Erlös soll «Schmetterlingskindern» geholfen werden, Betroffenen einer schweren Hautkrankheit.

Kupferdiebe verhaftet

Am Mittwochmorgen verhaftete die Stadtpolizei ein Brüderpaar aus Bulgarien im Alter von 21 und 24 Jahren. Ein Bauarbeiter hatte sie in Veltheim dabei ertappt, wie sie Kupferrollen im Wert von mehreren Hundert Franken aus einem Baucontainer abtransportieren wollten. Beide sind geständig. (mig)

Nachhaltige Klassik

Die Winterthurer Plattenladenszene ist nicht ganz so bedroht wie befürchtet: In der Steinberggasse führt Benno Stengele das CD-Geschäft Music & Art. Unter dem Titel «CDs verschwinden aus der Altstadt» schrieb der «Landbote» gestern, um eine grosse Auswahl an CDs zu finden, müsse man die Altstadt verlassen. Dies stimmt nicht – zumindest für Klassikliebhaber. Rund 1500 verschiedene CDs hat Music & Art im Angebot. Neben Klassik gibt es in Stengeles Einmannbetrieb auch World Music und Jazz. Ganz antizyklisch eröffnete er im Juni 2010 seinen Betrieb. Grund dafür: «Eine Kulturstadt wie Winterthur braucht einen CD-Laden, der auf Klassik setzt.» Dies ist laut Stengele ein nachhaltiges Geschäftsmodell, weil Klassikkunden weniger ins Internet abwandern. (nma)

ANZEIGE

CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

VIA
SPRÜNGLI-APP
BESTELLEN

GRAND CRU GENUSS
MIT GOLDENEM EXTRA

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch